

Sachamanda

Post aus dem Regenwald



Regenwaldschutzprojekt Selva Viva

www.selvaviva.ec

Redaktion: Angelika Raimann, Apt 202, TENA / NAPO, Ecuador.
Tel 00593 99 800463 e-mail: lianalodge@gmail.com

Fotos: Ameisenbär und Iquitos: Alois Speck
Fotos Meranerreise: Die meraner Schüler und Lehrer
Titelbild: Abendstimmung am Rio Napo und restliche Fotos
Angelika Raimann

Bankverbindungen:

Schweiz: Postscheckkonto Selva Viva 30-38186-8
Postscheckkonto Padrinos del amaZOOnico 8032 Zürich
85-671667-6
Bankkonto GSR Selva VivaKto.-Nr. 108.123/00.06
SL Gürbetal, 3127 Mühleturmen
IBAN CH73 0839 6016 3713 6641 0
SWIFT/BIC-Code: RBABCH22367
Postscheckkonto Urwald-Schule 3116 Kirchdorf, 30-213199-6

Deutschland: Neues Konto für den amaZOOnico und Selva Viva:
Spendenkonto Angelika Raimann, Sparkasse Bamberg
Konto 302 186 242 BLZ 770 500 00
IBAN Nr. DE52770500000302186242
BIC-Code BYLADEM1SKB
Für die Schule bleibt folgendes Konto, bitte immer noch mit
Empfängerkennwort Selva Viva, auch wenn es für die Schule
ist:
Konto Schule: Raiffeisenbank Ebrachgrund eG
BLZ 770 69 091; Kontonr 3243605
IBAN DE14770690910003243605

Sachamanda, die Post aus dem Regenwald, erscheint zwei Mal pro Jahr und wird vom **Regenwaldschutzprojekt Selva Viva** in ecuadorianisch Amazonien herausgegeben.

Das **REGENWALDSCHUTZPROJEKT Selva Viva** besteht aus folgenden Teilen:

• **Genossenschaft zum Schutz des Regenwaldes „Selva Viva“.**

Die Genossenschaft kauft vom Abholzen bedrohten Regenwald und stellt ihn unter Schutz. Die nachhaltige Nutzung des Regenwaldes, speziell in Zusammenarbeit mit der Indiogemeinschaft von Ahuano, ist eines der Ziele der Genossenschaft.

• **Tierauffangstation „amaZOOnico“.**

Sie bietet Wildtieren welche aus dem illegalen Tierhandel beschlagnahmt werden oder als Haustiere ausgedient haben eine neue Heimat in der Station oder in den Wäldern von Selva Viva.

• **Liana Lodge.**

Das 28-Betten Hotel liegt am Rande des Schutzwaldes und soll zur langfristigen Finanzierung des Regenwaldschutzprojektes beitragen, sowie Arbeitsplätze für die Indiogemeinschaft bieten.

• Die Schule **Sacha Yachana Huasi Christina.**

Gegründet und geleitet von Christine von Steiger soll sie 35 Kindern eine optimale Ausbildung ermöglichen.

• **Oekotourismusprojekt Runa Huasi**

von der Indiogemeinschaft von Ahuano und inzwischen wieder von uns geleitet. Es ist eine kleine, einfache Lodge mit vier Häuschen, welche Arbeitsplätze für die Indiogemeinschaft schafft.

• **Solidaridad:** Ein kleiner Fonds für Notfälle in der Indiogemeinschaft, finanziert durch Spenden und monatliche Beiträge von Silvia und Kurt Morgan aus Luzern und Regina Bretz aus Deutschland.

Sachamanda versteht sich als Bindeglied zwischen den Mitgliedern der Genossenschaft zum Schutz des Regenwaldes, den Padrinos del amaZOOnico, den Paten der Schulkinder, den ehemaligen Volontären und Praktikanten und uns hier in Ahuano, Ecuador. Es ist als Diskussionsforum gedacht und soll die sonst klassische Kluft zwischen uns hier „an der Front“ und denjenigen, die uns in Europa unterstützen überbrücken.

Wir freuen uns vor allem über Leserbriefe, Kommentare zum Sachamanda und kritische Fragen zum Projekt.

INHALTSVERZEICHNIS

Neues aus der Projektleitung	4
Das neue Team im amaZOOnico	4
Colectivo para el turismo y el desarrollo sustentable	5
Das Marie-Curie Gymnasium in Dresden	6
Das Regenwaldprojekt in der Fachoberschule in Meran	6
Der Flughafen	9
Telekommunikation	10
Ausstellung der Biodiversität in Ahuano	10
Neues aus dem Schutzwald Selva Viva	11
Landkauf und Papiere	11
Diverses	11
Pflanzenporträt: Marias Blatt	12
Neues aus dem amaZOOnico	13
Wie hat sich der Tierbestand verändert in diesem Jahr?	13
Höhepunkte dieses Jahr	14
Tierporträt: der Grosse Ameisenbär	16
Padrinos del amaZOOnico	20
Neues aus der Sacha Yachana Huasi Christina	21
Die Schulreise nach Baños	21
An all die Lieben...Versandmodi	23
Ur-Wald-Gesänge	24
Neues aus Solidaridad	26
Neues aus der Liana Lodge	26
Neues aus Runa Huasi	28
Lokalkolorit	28
Doña Norma Zambrano oder	
warum ich mich vor Teigtaschen fürchte	28
Iquitos – Eine Grossstadt im Regenwald	31
Danke - Merci - Gracias - Thank you - Pagarachu	36

NEUES AUS DER PROJEKTLLEITUNG

Januar –November 2009

Das neue Team im amaZOOnico besteht jetzt aus 4 fixen Mitarbeitern „von auswärts“, und 4 bis 6 Quichuas.

Geleitet wird der amaZOOnico nun von Michael Wüst, der bis vor etwas mehr als einem Jahr im Zoo Zürich als Reviertierpfleger tätig war, und seiner Partnerin Joelle Kappeller die vor allem für die Administration und die Volontäre zuständig ist. Sie war vorher Kunden- und Eventberaterin ebenfalls im Zoo Zürich.

Die ecuadorianisch-chilenische Biologin Isabelle Haro lebt alleine in Machin Alpa und ist für das Laboratorium und die Quarantäne verantwortlich.

Mit Dr. Sonja Ciccaglione aus Italien haben wir eine kompetente Wildtierveterinärin, die ständig im amaZOOnico lebt, ein langjähriger Traum!



V.l.n.r.: Joelle, Sonja mit Brüllaffe Cecilia, Edison, Isabelle, Sixto, Diana, Remigio, Angelika, Cesar, Silvia mit Trompi, Michi, Jan mit Perroquet.

Von der lokalen Seite her arbeitet Edison Canelos nun schon jahrelang als Mann für alles mit. Er hat ein sehr gutes Gefühl für Tiere entwickelt und ist

auch handwerklich begabt. Das Wichtigste: Er kann selbständig arbeiten, was hier alles andere als selbstverständlich ist.

Cesar Cerda ist auch mit Unterbrechung seit Jahren dabei. Er arbeitet vor allem im Bau mit, als Assistent von Edison.

Zwei junge Quichuamänner arbeiten auch noch mit wenn wir am Bauen sind, und das sind wir fast immer!

Allen ehemaligen Volontären ein Begriff sind wohl die zwei Köchinnen des amaZOOnicos und der Schule: Veronica Tapuy und Diana Mamallacta.

Und natürlich sind Remigio und ich immer wieder im amaZOOnico mit dabei.

„Colectivo para el turismo y el desarrollo sustentable COTUDES“ zu deutsch: Vereinigung für Tourismus und nachhaltige Entwicklung

Endlich haben wir es geschafft, viele im Tourismus tätigen Menschen in einem gemeinsamen Kampf für die Umwelt zu vereinen. Begonnen hat alles mit einem Rundmail an eine Handvoll Hoteliers. Jemand hat sich beschwert, dass das Tourismusministerium nichts, aber rein gar nichts mache, und schon gar nicht für die Umwelt. Aber gerade von einer intakten Umwelt leben die Tourismusunternehmen. Immer mehr Leute haben sich in diese Diskussion per Mail eingeschaltet. Der Frust von Vielen über die Erdölgesellschaften, Goldwäscher, Abholzer und andere Regenwaldzerstörer kam immer mehr zum Vorschein.

Schlussendlich haben wir uns zu einer emotionsgeladenen Sitzung in Tena getroffen. Wir waren 26 Menschen, darunter auch ein (mutiger) Vertreter des Umweltministeriums. Er erklärte uns, dass sie nur zu dritt seien für die ganze Provinz. Er würde alle Einsprachen nach Quito weiterleiten, bekäme aber nie eine Antwort. Er informierte uns, dass alle Goldwäscher, Zementfabriken usw. in der Provinz illegal seien. Nur eine Firma habe die Schürfrechte in der Provinz wobei diese Rechte (noch) nicht ausnütze. Es ging ein Aufschrei durch den Saal: Alle, die uns seit Jahren verschmutzen, sind illegal, und es passiert nichts? Wir von Selva Viva wussten ja schon lange, dass die Kolumbianer, die am Rio Huambuno alles zerstören um Gold zu waschen, illegal sind. Wir hatten ja auch versucht, das politische Oberhaupt der Provinz dazu zu bringen, sie rauszuwerfen. Worauf die Präfektin uns nur geantwortet hatte: „Geht nicht, die sind bewaffnet.“ Was sind das für Zustände? Sind wir in einem Rechtsstaat, einer Demokratie, oder im Wilden Westen? Anscheinend im Wilden Osten.

Die Homepage von COTUDES: www.cotudes-napo.com

Das Gymnasium Marie Curie in Dresden hat im April 2009 wieder einen Sponsorenlauf organisiert und 11'000 € „erlaufen“! Damit unterstützen diese engagierten Schüler und Lehrer nun schon seit Jahren das Selva Viva Projekt. Herzlichen Dank!

Dieses Mal wird das Geld aufgeteilt zwischen dem amaZOOnico und dem Schutzwald. Seit 2007 schon übernimmt das Marie Curie Gymnasium den Lohn und die Versicherung von Waldhüter Ruben Shihuango, und der Rest des Geldes wird für Waldkauf investiert.

Die Schüler der Fachoberschule für Soziales „Marie Curie“ in Meran in Italien haben dieses Jahr im Juni schon den dritten Sponsorenlauf organisiert!

Wie letztes Jahr wurde es ein voller Erfolg! 14'500 € wurden erarbeitet und der GSR für Waldkauf überwiesen.

Dieses Jahr im April hat die Klasse als Maturareise knappe 3 Wochen bei uns in Ecuador verbracht! Hier der Bericht von Sarah Mitterhofer:

Projektreise nach Ecuador der 5. Klasse Fachoberschule für Soziales "Marie Curie" aus Meran in Südtirol

Am 6. April 2009 war es endlich soweit. Wir starteten eine Projektreise der ganz besonderen Art: Ecuador war unser Ziel und wir waren schon Wochen vor dem Start wahnsinnig aufgeregt. Vormittags trafen wir uns in Meran am Bahnhof, von wo aus wir mit dem Zug nach Bozen fahren wollten. Nach Bozen kamen wir schließlich und endlich mit Privatautos, weil der Zug nach Bozen nicht wie geplant fuhr. Von Bozen fuhren wir nach München und nach einer ca. fünfstündigen Fahrt, erreichten wir mit unseren vollgepackten Rucksäcken den Flughafen von München. Wir waren alle sehr aufgeregt, weil einige von uns die erste Reise mit dem Flugzeug antraten. Von München flogen wir dann planmäßig nach Amsterdam und von dort aus nach Quito. In der Karibik gab es eine Zwischenlandung und nach ca. 29 Stunden hatten wir die Reise von Meran nach Quito hinter uns gebracht. Am Flughafen von Quito erwarteten uns Angelika und Remigio mit Kindern. Wir waren alle sehr erschöpft von der Reise und freuten uns nur mehr aufs Hotelzimmer. Nach einer kurzen Fahrt mit dem Bus erreichten wir unsere Unterkunft, aßen Mittag und machten daraufhin noch einen zweistündigen Spaziergang. Am nächsten Tag fuhren wir mit einem Schülerbus zum Vulkan Cotopaxi. Die Fahrt war sehr holprig und "kriminell". Nach einiger Zeit erreichten wir die Lagune des Vulkans, auf 3850 m Meereshöhe. Später fuhren wir auf ca. 4500 Meter hinauf bis kurz vor dem Krater des Vulkans, die Luft war sehr dünn und deshalb blieben wir auch nicht lange oben. Am darauf folgenden Tag haben wir das Hotel schon früh verlassen, um mit dem

Schülerbus nach Saquisilí zu fahren, wo uns ein riesiger Markt erwartete. Wir kauften Mitbringsel für die Familie zu Hause und anschließend fuhren wir nach Baños wo wir im Hotel Floresta untergebracht wurden. Am Abend aßen wir zusammen in einem Restaurant, indem wir sehr gut gegessen haben und es Live-Musik gab. Am nächsten Tag ging unsere Reise weiter nach Tena, der Bus dorthin hatte zweieinhalb Stunden Verspätung, dort nichts Besonderes, hieß es. Nach etwa vier Stunden erreichten wir Tena und ca. eineinhalb Stunden später landeten wir in Selva Viva. Wir staunten nicht schlecht, als wir so mitten im Urwald standen, wir verstummten alle im ersten Moment. Wir nahmen die Geräusche wahr, die ganzen Tiere und das Rauschen des Flusses Arajuno. Wir wurden ganz ruhig, doch als wir dann mit dem Kanu bis zu unseren Schlafstätten fuhren, war es mit der Ruhe ganz schnell aus: eine wackelige Angelegenheit mit kreischenden Mädchen und grinsenden Jungs. Als wir die Zimmer bezogen, wurde uns so langsam klar, was uns die nächsten zwei Wochen erwarten würde: kein Strom, nur gelegentlich warmes Wasser und Unmengen von Krabbeltieren. Die erste Nacht war für uns alle sehr unangenehm: Das Kreischen der Tiere, die Feuchtigkeit und der Gedanke daran, mitten im Regenwald zu nächtigen, brachte uns um den Schlaf.

Die zwei Wochen im Regenwald vergingen wie im Flug. Wir marschierten stundenlang durch den Wald, erfuhren und sahen Tiere und Pflanzen von denen wir noch nichts gewusst hatten, schleppten bei strömenden Regen Sandsäcke, um ein Toilettenhaus für den Wildhüter zu bauen und pflanzten 300 kleine Setzlinge.



Die Schüler und ihre 300 Chunchosetzlinge

Zudem besuchten wir die Tierauffangstation amaZOOnico und spielten mit den Kindern unserer "Hausherrin". Wir hatten eine Menge Spaß und lernten, wie wichtig der Regenwald und sein Schutz für uns sind. Eines der Highlights in den zwei Wochen war die Fahrt mit den Gummireifen den Arajunofluss hinunter und die Besichtigung "unseres Regenwaldes", also den Teil, der mit dem von uns gesammelten Spendengeld angekauft wurde.



Die Schülergruppe mit Waldhüter Jaime und Remigio vor ihrem Wald

Einige von uns waren bis zum Ende der zwei Wochen übersät mit Mückenstichen, oder wurden von den Wespen gestochen, die um unseren Schlafplatz herum hausten. Doch zum Glück blieb es nur bei harmlosen Stichen.

Einmal haben wir Angelika zu Hause besucht und sind mit dem Ameisenbär "Gassi" gegangen, das hat uns sehr viel Spaß bereitet. Nach zwei Wochen im Regenwald fuhren wir dann zurück in die Hauptstadt Quito. Dort verbrauchten wir noch zwei Tage. Im Hotel, wohlgeremert mit Strom und Warmwasser und OHNE Krabbeltiere. :)

In Quito besuchten wir ein Museum und sahen uns einige Sehenswürdigkeit wie verschiedene Kirchen und Denkmäler an. Am 25. April ging es wieder zurück nach Hause. Vollgepackt mit Mitbringseln, dreckiger Wäsche und einem Rucksack voller guter und schöner Erfahrungen traten wir die Heimreise an. Wir waren nach den 14 Stunden Flug zwar erschöpft, aber

dennoch froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Nach der fünfstündigen Zugfahrt von München nach Bozen wurde die Vorfreude Familie und Freunde wieder zu sehen immer größer und als wir dann in Bozen ankamen, erwarteten uns unsere Lieben schon sehnhch. Drei Wochen verbrachten wir Tag und Nacht miteinander und haben so viele wunderschöne Dinge gesehen und Erfahrungen fürs Leben gesammelt. Drei Wochen, die wir bestimmt nicht vergessen werden und die eine Bereicherung für unser Leben sein werden. Ohne die Unterstützung von Angelika, Remigio und den Kindern wäre diese lehrreiche Projektfahrt sicher nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich im Namen der Klasse bei ihnen und rate jedem, sich Ecuador einmal anzusehen. :)

Beiden Schulen unseren herzlichsten Dank, sie haben uns ermöglicht, einen grossen Schritt weiter zu kommen und haben einen grossen Einfluss auf die Gestaltung unseres Projektes!

Der Flughafen

Inzwischen wird er doch gebaut. Vielleicht wäre angemessener zu sagen: Der Kredit, den Brasilien Ecuador für den Bau des Flughafens gewährt hat, wird verbaut. Ob am Ende dann ein Flughafen steht, ist sehr unsicher.

Vor kurzem wurde der Bau gar provisorisch gestoppt, da man beim Baggern auf archäologisch bedeutende Reste einer früheren Kultur gestossen war. Da der Flughafen intelligenterweise auf einem Landstück gebaut wird, das regelmässig überschwemmt wird und etwas sumpfig ist, muss die Piste um ganze sieben Meter erhöht werden. Woher das Material nehmen? Wie transportieren? Es stehen zwei Maschinen zur Verfügung, die das Kies aus dem Fluss baggern und 20 Lastwagen die das Material zur Piste karren. Auch ohne gross zu rechnen kommt man zum Schluss, dass der Flughafen so nicht innert 18 Monate fertig gebaut sein wird und auch nicht mit den vorgesehenen 34 Millionen Dollar. Vor kurzem hat unsere Freundin Lisbeth in Tena gar mit einem Vertreter des nationalen Planungsbüros gesprochen. Seine Aufgabe ist es, herauszufinden, wozu man den Flughafen doch noch gebrauchen könnte...zum Rollschuhfahren, war schon immer unser Vorschlag!

Telekommunikation

Im Juli verbrachte ich drei Tage in Quito, um zu versuchen unser E-mail Problem zu lösen. Beim Internetbetreiber versicherte man mir glaubhaft, das Problem liege bei der Telefongesellschaft. Am Tag darauf versicherte mir die Telefongesellschaft, dass der Internetprovider ganz eindeutig die Schuld trage. Es war wieder einmal zum verrückt werden! Einer der neuen Lehrer, Hans-Jürg Rickenbacher, konnte uns dann Ende Juli helfen, indem er eine neue e-mail Adresse einrichtete bei der auch die alte Adresse weiter funktioniert. So konnte das Problem bis auf weiteres gelöst werden!

Unsere neue e-mail Adresse für das ganze Projekt lautet:
lianalodge@gmail.com.

Aufgeben werden wir: liana@macas.ecua.net.ec

Längerfristig aufgeben werden wir: amazon@ecua.net.ec.

Ausstellung der Biodiversität in Ahuano.

Anfangs November organisierte die Kaffeepflanzervereinigung **Katari** in Ahuano ein Fest, an dem die Quichuas ihre Landwirtschaftsprodukte ausstellten. Einige Frauen hatten beeindruckende Stände. Die Gewinnerin präsentierte 27 verschiedene Nutzpflanzen die sie anbaute. Wir waren auch mit einem Stand dabei, die Schüler haben gesungen und wir konnten 280 Chunchobäumchen verschenken. Sie wurden uns förmlich aus den Händen gerissen und wir mussten versprechen, für nächstes Jahr mehr zu liefern.



Jaime und Erlinda mit den Setzlingen

NEUES AUS DEM SCHUTZWALD SELVA VIVA

Januar - November 2009

Landkauf und Papiere

Dank der Sponsorenläufe der beiden Schulen konnten wir im vergangenen Jahr zwei neue Stück Land erwerben. Beide liegen in der dritten Linie, also 4 km vom Rio Arajuno aus landeinwärts, grob gesehen hinter den Fincas Garcia, wo Waldhüter Ruben lebt.

Das erste Landstück gehörte der Familie Holmes Olloa und ist 38,61 Ha gross. Remigio konnte es für 6600 \$ erwerben.

Das zweite Waldstück gehörte der Familie Edison und Hilda Alban und umfasst 38 Ha. Der Kaufpreis war derselbe.

Beide Familien sind untereinander verwandt und haben nie auf den Landstücken gelebt. Das Land wurde auch nie bewirtschaftet, nur ein paar Hektar haben sie gerodet um Besitzansprüche geltend zu machen. Die erste Familie lebt in San Pedro de Campococha und betreibt Viehzucht, die zweite Familie lebt schon länger in Coca. Es sind Einwanderer, die sich das Land erst vor 10 Jahren angeeignet haben.

Diverses

„El solitario“, der alleinstehende Nachbar, der weit hinter Waldhüter Ruben wohnt, wurde immer unheimlicher. Er tauchte zu jeder Tages- und Nachtzeit bei Ruben auf, bevorzugt wenn Frau und Kinder alleine waren und wurde immer zudringlicher. Bis Remigio ihn für eine Unterredung ins Büro bestellte. Es kam nie zum Gespräch, denn der Herr ist seitdem wie vom Erdboden verschluckt worden.

Ein anderer bizarrer Colono ist der Nachbar direkt flussabwärts von Ruben. Er betrachtet sich nämlich als Besitzer der Finca „Gloria“ die Selva Viva vor zwei Jahren gekauft hat. Alle Dokumente und alle Logik oder Zuspruch von anderen Nachbarn helfen nichts: Er behauptet steif und fest, dass wir ihn um sein Land gebracht haben und will immer noch das Wasser von Ruben vergiften.

Ruben ist aber immer besser in die Colononachbargemeinde "El Carmen" eingebunden: er wurde sogar schon zu einem Fest eingeladen.

Das ist gar nicht selbstverständlich, denn die Beziehungen zwischen den Colonos, also den nicht indigenen Einwanderer aus Restecuador und den Quichuas sind normalerweise schlecht oder einfach gar nicht vorhanden.

Pflanzenporträt: Marias Blatt

Latein:	Pothomorphe
Familie:	Piperaceae
Quichua:	Maria Panga
Spanisch:	Santa Maria

Diese Pflanze kommt sowohl im Primärwald wie auch als Beikraut in Kulturen vor. Sie gehört zur Familie der Pfeffergewächse.

Zu dieser Familie gehört nicht nur der essbare Pfeffer, der aber nicht aus dem Amazonasgebiet stammt, sondern auch Piper Aduncum, die Pflanze die mir am häufigsten begegnet ist bei den botanischen Aufnahmen in Selva Viva.

Die Maria Panga wird meist rund anderthalb Meter gross und hat handgrosse, herzförmige Blätter mit sehr charakteristischen Blattnerven. Es ist nicht nur eine sehr schöne Pflanze die angenehm pfeffrig riecht, sie weist auch medizinale Eigenschaften auf.

Die Quichuas zerdrücken die Blätter zu Muss und legen sich warme Breiumschläge davon auf Prellungen oder Verstauchungen.



Eine kleine Maria Panga Pflanze im Sonnenlicht

Neues aus dem amaZOOnico

Januar-November 2009

Wie hat sich der Tierbestand verändert in diesem Jahr?

<u>Total neue Tiere:</u>	284
Davon geboren bei uns (Fett die Erstgeburten!):	
12 Totenkopffäffchen	1 Wasserschwein
1 Klammeraffe	1 Wollaffe
1 Hellroter Ara	7 Pekaris
5 Goldaguti	2 Weissstirnkapuzineraffen
rund 25 Nasenbären	
Von auswärts:	
2 Sumpfspringaffen	4 Weissstirnkapuzineraffen
4 Wollaffen	1 Brauner Kapuzineraffe
1 Nachtaffe	46 Totenkopffaffen
2 Zwergseidenäffchen	4 Schwarzürentamarine
1 Braunrückentamarin	1 Klammeraffe
1 Brüllaffe	1 Wickelbär
1 Olingo	1 Zwergameisenbär
1 Grosser Ameisenbär	1 Schwarzes Aguti
1 Dreifingerfaultier	6 Zweifingerfaultiere
2 Nasenbären	93 Wasserschildkröten
3 Kaimane	1 Boa Constrictor
1 Weissbrusttukan	1 Kauz
1 Zwergohreule	2 Teichrallen
2 Schwarzkopfpapageien	1 Ararauna
1 Gelbstirnamazone	2 Venezuelaamazonen

Tiere freigelassen:

1 Dreizehenfaultier	6 Zweizehenfaultiere
1 Kauz	7 Kapuziner
42 Totenkopffäffchen	2 Rote Springaffen
1 Nasenbär	2 Rallen
5 Braunrücken Tamarine	1 Olingo
1 Nachtaffe	1 Roter Brüllaffe
1 Boa constrictor	17 Riesenwaldschnecken

Gestorben:

7 Landschildkröten	1 Schwarzürentamarin
1 Zwergameisenbär	2 Riesenwaldschnecken
1 Wollaffe	1 Kapuziner
6 Totenkopffäffchen	2 Venezuela Amazonen
5 Agutis	

Euthanasiert:

1 Wickelbär	1 Grünflügelara
1 Wasserschwein	

Verschwunden:

6 Wollaffen	2 Kapuziner
1 Roter Springaffe	1 Braunrückentamarin

Höhepunkte im amaZOOnico 2009 von Joelle Kappeller.

Als Angelika mir sagte, ich solle ihr die Höhepunkte im amaZOOnico auflisten musste ich erst mal ganz angestrengt nachdenken... Michi und ich sind seit Mitte Oktober 2008 hier und für uns ist so ungefähr alles ein Highlight. Wir durften im vergangenen Jahr soviel lernen und erleben, dass für uns jeder Tag sehr besonders war. Dies würde aber sicherlich den Rahmen dieses Heftes sprengen, deshalb beschränke ich mich hier auf einige Details.

Da war der Tag, an dem uns ein Anruf erreichte, dass in Tena ein Dreifinger-Faultier sei, das man uns abgeben wolle. Der Anruf kam von unserem guten Freund Uli, dessen Nachbar das Tier erst kürzlich erstanden hatte. Da er amaZOOnico und unsere Arbeit kennt, hat er sofort mit seinem Nachbarn gesprochen und ihn davon überzeugt, dass das Faultier besser zurück in den Wald gebracht werden solle. Dreizehen-Faultiere sind leider sehr seltene Tiere, da sie nur wenige verschiedene Blattsorten fressen. Sie sind richtige Futterspezialisten. Deshalb ist es sehr schwer, diese Tiere in Gefangenschaft zu halten. Als wir das Faultier abholten, stellten wir sehr schnell fest, dass es eine Infektion an einem Auge hatte. Im amaZOOnico angekommen, fingen wir sofort an dieses Auge zu behandeln. Auch ging die Futtersuche los. Remigio, zu der Zeit in der Schweiz im Urlaub, konnte uns per Telefon mitteilen, welche Art von Blättern es frisst. So haben wir schnell Cecropia ausfindig gemacht um das Tier auch richtig ernähren zu können. Das Faultier hat ca. 2 Wochen auf unserer Krankenstation verbracht und danach gab Sonja, unsere Tierärztin, grünes Licht, um es wieder im Wald freizulassen. Das Auge konnten wir nicht mehr retten, aber die Infektion ist

abgeheilt und ein fehlendes Auge behindert dieses Tier kaum. Da Michi die letzten sieben Jahre im Zoo Zürich unter anderem auch mit Faultieren gearbeitet hat, war es besonders für ihn ein wunderschöner Tag, als er „Kallari“, so haben wir dieses seltene Tier genannt, im Schutzwald freilassen konnten.

Zwei weitere ganz besondere Ereignisse gibt es aus Maquisapa Alpa zu berichten. Zum einen hat Tapa, ein Klammeraffenweibchen, ein gesundes und munteres Junges bekommen. Wir haben ihn „Uru“ getauft, ein Waoraniname. Milma, ein Wollaffenweibchen, hat ebenfalls ein Junges bekommen. Auch dies ist ein Weibchen und sein Name ist „Inti“ was in der Sprache der Kichwas Sonne bedeutet. Bei Milma waren wir uns sehr lange nicht sicher, ob sie wirklich trächtig war, doch tief im Innersten war sich Michi sicher, dass es so ist. Und er hatte recht behalten, eines Morgens war das Junge da. Dies ist ein ganz besonderes Ereignis, weil es das erste Wollaffenbaby ist, welches in Selva Viva geboren wurde.

Schon kurz nach dem Beginn unserer Arbeit im amaZOOnico, hatte Michi angefangen zu planen, wie ein neuer Käfig für die Wieselkatze Felix aussehen könnte. Felix lebt zurzeit noch in einem der ältesten und kleineren Käfige im amaZOOnico. Michi hat überlegt, gezeichnet und gehofft, dass bald genügend Geld vorhanden ist, um diesen Käfig zu bauen. Als uns dann Angelika gesagt hat, dass wir genügend Kapital zu Verfügung haben, hat er sich ganz besonders darüber gefreut. Aufgrund von unvorhergesehenen Zwischenfällen (was hier fast zum Alltag gehört) geht der Bau leider nicht ganz so schnell wie geplant voran. Dennoch, das Hauptgerüst steht und ein Teil der Gitter ist auch schon angebracht. Und wir sind uns sicher, dass Felix sich auch über sein neues Zuhause freut, wenn er etwas später umziehen kann.

Sehr überraschend und anscheinend auch aussergewöhnlich ist, dass uns die Polizei von Tena dieses Jahr bereits zweimal konfiszierte Tiere gebracht hat. Das war in den vergangenen Jahren leider selten der Fall. Allerdings war es bei der ersten Ankunft so, dass die Tiere ohne Voranmeldung gebracht wurden. Und es waren auch nicht gerade wenige, ca. 100 Tiere kamen an! Unsererseits bedeutete dies viel Flexibilität und Kreativität, aber Schlussendlich konnten wir Alle unterbringen.

Und zum Schluss noch das Wichtigste: Sonja, unsere Tierärztin, hat sich entschieden bei uns zu bleiben. Sie kam im Januar in den amaZOOnico um ein Volontariat zu machen. Schnell war klar, dass sie sich sehr gut mit Wildtieren auskennt und dass sie für uns sehr wichtig ist. Weder Michi noch ich haben viel Erfahrung was die tierärztliche Versorgung von Tieren betrifft. Umso glücklicher waren wir, als sie zusagte länger zu bleiben. Während sie hier ist können wir sehr viel von ihr lernen und immer neue Erfahrungen sammeln. Für die Tiere, uns und den amaZOOnico ist dies ein riesiges Glück.

Tierporträt: Der Grosse Ameisenbär

Ordnung: Zahnarme

Familie: Ameisenbären

Lateinischer Name: Myrmecophaga tridactyla

Spanischer Name: Oso hormiguero gigante

Quichua Name: Cuchi Pillan

Beschreibung: Der Grosse Ameisenbär ist der grösste Vertreter der Ameisenbärenfamilie, die auch den Zwergameisenbären und den mittelgrossen Tamandua umfasst. Welch ein Kontrast zwischen einem Zwergameisenbären, der in die hohle Hand passt, und so einem, samt buschigem Schwanz, rund zwei Meter langem Tier!

Es ist ein reiner Bodenbewohner, hat eine lange, schlanke, gebogene Nase in der Form einer Staubsaugerdüse, und wenn er diese bis zu den Ohren in einem Ameisennest versenkt und schnaubt, drängt sich dieser Vergleich erst recht auf. Das Tier ist tagaktiv, sehr wehrhaft mit seinen messerscharfen Krallen und durch das dichte Fell gut geschützt.



Skylla als Jungtier

Verbreitung: Der Grosse Ameisenbär ist in Savannen nicht selten, aber im Regenwald wie bei uns ist er wohl das seltenste Säugetier: keiner unserer Waldhüter hat je einen gesehen in Selva Viva. Vor 40 Jahren soll es noch welche gegeben haben, die bis an den Arajuno kamen. Jetzt leben sie nur noch am Rio Sotano direkt hinter Selva Viva, im Waoraniterritorium. Laut Literatur beansprucht er ein Territorium von bis zu 9000 Ha, wahrscheinlich auch weil er "seine" Ameisenbauten nicht zerstört, sondern immer nur wenig "erntet", sehr vernünftig und nachhaltig gedacht!

Im amaZOOnico:

Jahrelang hatten wir gespannt darauf gewartet, ob wir im amaZOOnico irgendwann einen Grossen Ameisenbären bekommen würden. Das Hotel Anaconda hatte einmal ein Jungtier gekauft, das erwartungsgemäss nach ein paar Tagen gestorben war: Diese Tiere sind sehr schwierig zu ernähren.

Im März dieses Jahres rief uns Lehrerin Felicia von Puerto Barantilla aus an:

"Da sitzt eine Frau mit einem sehr jungem Grossen Ameisenbären und wartet auf den Bus"

Zuerst dachte ich, Felicia verwechselt da etwas, das konnte ja nicht sein. Sie antwortete mir, dass sie sehr wohl wisse, wie ein Ameisenbär aussehen würde. Ich bat sie, mir die Frau ans Telefon zu geben.

Ich: "Señora, guten Tag, was haben sie da für ein Tier?"

Sie: "Einen Eisbären."

Ich: "Aha...und wo haben sie den Eisbären her?"

Sie: "Den habe ich im Dorf Misahualli gefunden."

Ich: "Und was haben sie denn mit dem Eisbären vor?"

Sie: "Ich ziehe ihn auf als Touristenattraktion."

Ich rief sofort Remigio an, der nach Barantilla fuhr, um sich das Mysterium näher anzuschauen.

Die Frau erwies sich als ihm wohlbekannt: Die Chefin der illegalen Goldwäscher die am Rio Sotano hinter Selva Viva arbeiten, von denen wir im letzten Sachamanda berichtet haben. Das Tier war wirklich ein sehr junger Grosser Ameisenbär. Ihr Kumpan hatte die Mutter erschossen und die Frau hatte nicht die geringste Ahnung, was sie ihm zum Fressen geben sollte. Ein bei uns vom Aussterben bedrohtes Tier, knapp ausserhalb von unserem Schutzwald geschossen. Remigio hat die Frau geduldig davon überzeugt, dass es das Beste für alle wäre, sie würde uns das Tier überlassen, weil sie es völlig illegal „erworben“ hätte und weil es sowieso sterben würde. Wir würden ihr sonst Probleme machen, da zudem nicht ganz klar sei, ob es nicht doch noch aus Selva Viva stammt.

In der Vergangenheit hatten wir versucht, in solchen Fällen die Tiere auf

legale Weise zu retten, aber bis die Mühlen vom Umweltministerium jeweils gemahlt hatten, waren die Tiere entweder tot oder weiterverkauft worden. Deshalb wandte Remigio diesmal andere Methoden an.

Er brachte das Tier nach Hause. Der absolut entzückende kleine Kerl frass hungrig seinen Hackfleisch-Bananen-Milch-Rahm-Ei-Haferflockenbrei und nahm brav den angebotenen Riesenstoffhund als Mamiersatz an. Es ist ja sehr wichtig, dass ein Tier, welches später mal für den Menschen gefährlich werden kann, sich nicht mehr als nötig an uns bindet. Andererseits braucht jedes Waisentier einen Mutterersatz, und zwar nicht nur zur Ernährung sondern auch aus emotionalen Gründen. Die erste Zeit also haben wir mit Skylla, wie er getauft wurde, noch gespielt; als er immer grösser wurde schliesslich nicht mehr. Er zog von unserem Haus in eine Hütte vor das Haus, und noch ein paar Monate später ganz in den Wald. Er kommt immer noch einmal am Tag um sein Zusatzfutter zu holen, verbringt aber den Rest der Zeit auf Insekten suche im Wald, wie es sich gehört.



Skylla unterwegs im Wald

Es ist ein spannendes Tier: Alles läuft über den Geruchssinn. Er sieht schlecht, hört anscheinend nur gewisse Geräusche, doch sein Geruchssinn ist phänomenal. Das ist für uns bizarr. Man kann sich von einem Tier davonschleichen, indem man darauf achtet, dass es einem nicht sieht und nicht hört, aber man kann nicht machen, dass es einen nicht riecht! Und das Tier kann noch lange danach riechen, wohin man gegangen ist! Das heisst, wenn ich das Futter nicht pünktlich bereitstelle, dann wird Skylla zuerst versuchen ins Haus einzubrechen und den Kühlschrank zu leeren, weil er ja

riecht, wo das Zeug ist. Wenn das nicht klappt, dann folgt er einfach meiner Geruchsspur und stöbert mich im Hotel im Büro auf. Aber erst, nachdem er vor lauter schlechter Hungerlaune die Blumenkästen umgegraben hat, um zu schauen, ob nicht doch ein paar leckere Ameisen drin sind.

Die ersten Monate sind Remigio und ich jeden Tag mit ihm durch den Wald gelaufen, so wie es seine Mutter auch gemacht hätte, um ihm zu zeigen wo es Futter gibt. Wir haben gelernt, dass er mit der Nase nur guckt, wo wir unsere Füße haben. Es nützt nichts, mit der Hand zu deuten und als Mensch "da!!!" zu sagen. Wenn du deine Füße nicht mitten in den Ameisenhaufen setzt, versteht er nicht worum es geht. Der Leser wird verstehen, dass das sehr unangenehm sein kann. Andererseits habe ich viel über Ameisen und Ameisenbären gelernt in dieser Zeit.

Ein angeborenes Feindbild hat er schon, und auch ein Feindgeräusch. Man darf nicht mit langen, wehenden Röcken mit jaguarfarbenen Muster rumlaufen, sonst hat man ein Loch im Bein, sympatischer Geruch hin oder her! Man darf auch nicht Fleisch anbraten oder Papier zusammenknüllen, wenn ein Ameisenbär daneben steht, er erschrickt vom Geräusch und springt einem ans Bein.

Skylla ist nun knapp ein Jahr alt, eine wahre Schönheit geworden und verbringt den Tag artgerecht auf Ameisensuche im Wald. Nur am späten Nachmittag schaut er bei uns vorbei, frisst seinen Brei, und verzieht sich wieder in den Wald. Wir sind gespannt, wie es weitergeht mit ihm.

Neues aus dem Verein



Der Verein zählt inzwischen 134 Mitglieder!

Er unterstützt den amaZONico von Europa aus. Zukünftige Volontäre werden ausgesucht und informiert. Auch hilft man ihnen, ein Visum zu bekommen, falls nötig. Die Homepage für das Gesamtprojekt Selva Viva wird betreut und es werden aktiv Spenden gesammelt.

Als Mitglied wird man aus erster Hand informiert, was im amaZONico läuft. Ehemaligen Volontären können hier in Kontakt bleiben. Dass für den Nachwuchs im Verein gesorgt ist, zeigt dieses Foto von der letzten Generalversammlung im September bei Präsident Martin Pünter in Zürich:



Neues aus der



Die Schulreise nach Baños

Dank grosszügiger Spenden aus der Schweiz konnte im Mai 2009 die gesamte Schule ein paar Tage in Baños verbringen, dem kleinen Wallfahrtsort in den Bergen vier Stunden von uns entfernt.

Hier ein zusammengestückelter Bericht der Schüler:

Im Bus gab es einen Fernseher, und die Lehrer, die in weiser Voraussicht anständige Filme mitgenommen hatten liessen ihre Filme durchlaufen (und nicht die üblichen Mord- und Totschlagfilme die man sonst in den Bussen sieht). Am Wasserfall „Schleier der Braut“ angekommen, sind wir zur Anlegestelle der Gondel gegangen. Die Lehrer hatten alle Hände voll zu tun, alle Kinder beisammen zu halten und zu verhindern, dass einige überfahren werden. Als wir in der Gondel die Schlucht überquerten, bin ich fast taub geworden von dem Gekreisch, das diejenigen veranstalteten, denen die Höhe nicht sonderlich behagte. Verständlich, wenn man die 200 Meter nach unten blickte! Dann sind wir das Tal nach hinten gewandert, bis zu einem Restaurant wo man sich die Fische selber fangen konnte, was nicht schwierig war, da der Besitzer die Fische so knapp hielt, dass sie gar nicht schnell genug auf den Angelhaken springen konnten. (Jan)

Wir sind mit der Seilbahn über den Fluss gefahren und schwebten ca. 100 Meter über dem Boden. Auf der anderen Seite sind wir ausgestiegen und durften angeln. (Yesseña)

Wir sind mit der Angelrute fischen gegangen, da hat der Mann zu der Frau gesagt, dass sie die Fische kocht. Wir haben sie gegessen und die Forellen waren sehr lecker. (Adrian)

Wir sind mit dem Bus durch einen dunklen Tunnel gefahren (Sacha)

Im Hotel hatte es Glasfenster und ein Klo (Alirio)

Dieses Haus hiess „Princesa Maria“ und im Zimmer gab es Fenster. (Doris)

Das Verteilen der Schüler auf die Zimmer gestaltete sich etwas schwierig, weil jenes Mädchen nicht mit diesem im selben Zimmer sein wollte sondern mit jenem anderen, weil nicht alle im selben Zimmer sein konnten, weil die Kindergärtner nicht von ihren Geschwistern getrennt sein wollten und so weiter. (Jan)

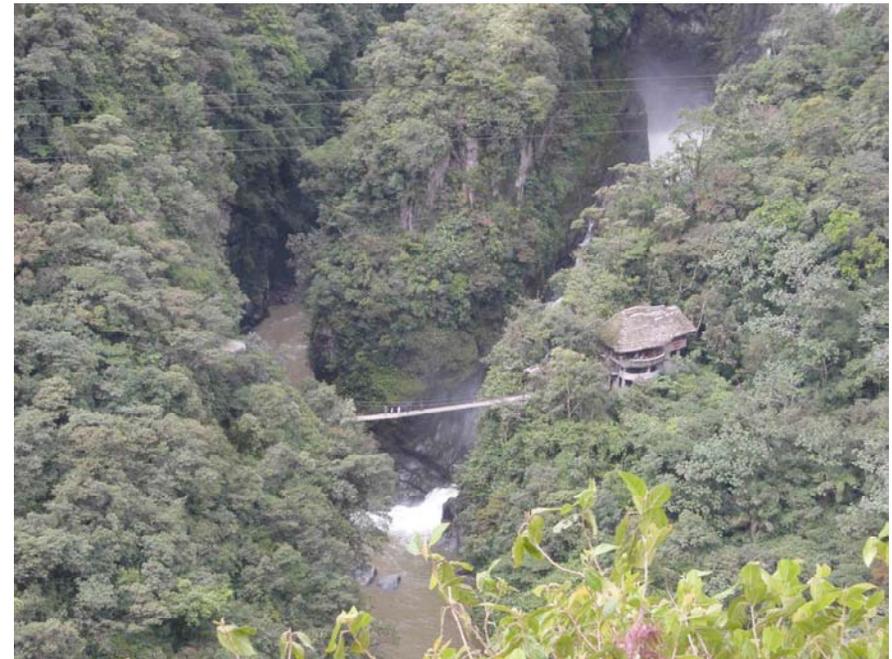
Wir haben auf dem Spielplatz gespielt. Wir assen Reis mit Fisch. Wir sind im Park herumgelaufen. Wir haben einen grossen Wasserfall angeschaut. Am Morgen mussten wir die Zähne putzen. (Carla)

Wir waren in den Thermalquellen und haben gebadet. (Micaela)

Wir haben Brot gegessen. (Rosita)

Ich habe ein grosses Poulet gegessen. (Jason)

Ich habe von einer hohen Brücke nach unten geschaut. Wir haben Eis gegessen. (Randy)



Winzig auf der Hängebrücke unten in der Schlucht, die Schüler auf dem Ausflug, fotografiert von spionierenden Eltern von der Strasse aus.

Wir haben in einem Zoo viele Tiere angeschaut: Tiger, Vögel, Schildkröten und ein grosses Schwein. (Luiz) Wir sind in den Zoo gegangen und haben viele Tiere gesehen: Pandabär, Affen, Leopard, Boas, Vögel und Krokodile. Am meisten hat mir der Pandabär gefallen. (Sulay) *Zoologische Erklärung: der Tiger und der Leopard waren natürlich ein Jaguar, das Schwein ein Tapir und der Panda ein Brillenbär.*

In der Nacht sind wir mit dem Auto auf einen Berg gefahren. Dort oben war es sehr kalt aber es gab eine „Adleraussicht“. (Abdón)

Wir stiegen über viele Leitern zum Aussichtspunkt, wo wir Brot und Wasser assen. Es wehte ein kräftiger Wind. (Maria)

Wir waren beim „Pailon de Diablo“. Dort war es sehr kalt; es gab ein kleines Restaurant und einen grossen, sehr schönen Wasserfall. Ich schätze, er war etwa 20 Meter hoch. (Cristian)

Die Lehrer waren leider nur zu viert, so dass sie nicht überall sein konnten, um zu kontrollieren ob wir schlafen, so dass wir ungestört wach bleiben konnten bis um Mitternacht wo wir freiwillig das Licht ausgemacht haben aber noch bis ein Uhr geplaudert haben und erst dann eingeschlafen sind. (Jan)

Ich habe gut geschlafen. (Dani)

An all die lieben Paten der Schulkinder und die Spender, die manchmal etwas per Post schicken.

Die Postbestimmungen in Ecuador sind spannend und schwer zu durchschauen. Nachdem das Projekt ein paar Pakete bekommen hat, die wir nicht aus dem Zoll gebracht haben oder die extrem teuer wurden, möchten wir zusammenfassen, was geht und was nicht.

Das Ideale:

Weniger als 2 Kg Inhaltsdeklaration: Libros (Bücher, geht auch wenn was anderes drin ist!) Wertdeklaration: 0 \$ Versandmodus: Päckchen/ Petit Paquet Economy (Luft und Landweg)

Geht notfalls:

Bis knapp unter 4 kg bei obigen Deklarationen, tiefe Wertdeklaration, anderer Versandmodus (ist aber nicht sinnvoll)

Geht NIE:

Gebrauchte Schuhe oder Kleider über 4 kg (ist gesetzlich verboten!!)

Ist immer sehr teuer:

Pakete über 4 kg, ausser es sind wirklich nur Bücher drin.

Zusatzinformationen:

Economy ist genauso schnell wie Priority, denn in beiden Fällen geht es von Europa nach Ecuador im Flugzeug. Nur dass es bei Priority innerhalb Ecuadors per Flugzeug weitergehen kann. Da aber zwischen Quito und Tena keine Flugzeuge verkehren, bringt der höhere Versandpreis keine Vorteile. Ausserdem, und warum das so ist, ist nicht ersichtlich, gehen Pakete unter 2 kg, welche prioritär verschickt werden, durch den Zoll und Economypakete nicht (!?!).

Durch den Zoll gehen heisst, dass man sie nur 2 Mal im Monat abholen kann und sie auf jeden Fall geöffnet werden.

Was durch den Zoll muss und keine Bücher sind zahlt 12 % Mehrwertsteuer, bis zu 60 % Zoll vom deklarierten Wert und noch 12 \$ pauschal pro Kilo. So kommt man schnell bei einem falsch (also ehrlich) deklariertem kleinem Paket auf 100 \$ Zoll.

Skurril ist, dass man zwar keine gebrauchten Schuhe über 4 kg importieren darf, aber sehr wohl Organe und Medikamente. Wer verschickt wohl per Post Organe? Wenn die dann auch 2 Wochen am Zoll warten müssen bis man sie abholen darf...

Ur-Wald-Gesänge von Hans-Jürg Rickenbacher

Hans-Jürg Rickenbacher ist Opern- und Konzertsänger sowie Gesangsdozent an den Musikhochschulen Basel und Luzern.

Während einem Jahr lebt und unterrichtet er mit seiner Frau Käthy und den beiden Kindern Julian (12) und Salome (9) an der Schule Sacha Yachana Huasi. Einerseits ist dies ein "Zurück-zu-den-Wurzeln" als Schulmusiker, andererseits - und im wahrsten Sinne des Wortes - ein "Aufbruch zu neuen Ufern". Alles in allem eine faszinierende Bereicherung seiner Unterrichtstätigkeit und ein grosses Familienabenteuer, das im Blog unter www.tenore.ch nachgelesen werden kann.

„Für die heutige Wissenschaft und Technik ist der Urwald vor allem anderen: Information. Nicht umsonst vergleichen ihn Biologen und Ökologen mit einer gigantischen Bibliothek, die unwiderruflich verloren ist, noch bevor die „Bücher“ der Natur gelesen werden konnten. Wir befinden uns in einer paradoxen Situation: Das bisher akkumulierte techno-wissenschaftliche Wissen über den Urwald verfügt scheinbar nicht über die notwendige Kraft, um entscheidend auf die fatale Ausrichtung, der auf Raubbau zielenden Entwicklung einzuwirken, die von der zivilisierten Welt vorangetrieben wird. Andererseits entpuppt sich das traditionelle Wissen der indigenen Völker als geeignet, um über die blosse Koexistenz von Natur und Kultur hinaus auch die Nachhaltigkeit ihrer positiven Verbindung zu gewährleisten. Es sieht aber auch danach aus, dass die „Weissen“ ausserstande sind, das, was diese Völker zu sagen haben, zu hören. Im Grunde besteht in einer Oper, in welcher der Urwald die Hauptrolle spielt, die eigentliche Tragödie in der

Unfähigkeit, denjenigen zuzuhören, die den Kern des gesamten Problems benennen können.“

Der brasilianische Soziologe *Laymert Garcia dos Santos* beschreibt in seinem Text zur grossangelegten Amazonas-Oper der Münchener Biennale (Première 8. Mai 2010, www.muenchenerbiennale.de) nichts Anderes als den Hörverlust einer ganzen Generation angesichts der Alarmsirenen ihrer eigenen Existenz. Oder sind diese „Sirenengesänge“ schlicht zu komplex und zu anspruchsvoll geworden, so dass wir sie zwar noch hören aber nicht mehr verstehen ?

Der Regenwald überfordert uns ständig in seiner Komplexität und auch akustisch kapituliert das Ohr irgendwann in der Fülle von Stimmen und Geräuschen, die er uns bereithält.

Ich erlebe nun seit vier Monaten, wie man in der immerdauernden, faszinierenden Geräuschkulisse Amazoniens stets neue, andere Töne entdeckt. Manchmal sind es Tiere, manchmal der Regen, der in immer wieder anderen Rhythmen und Lautstärken aufs Blätterdach trommelt: Es gibt unendlich viel mehr als in Hanns Eislers op. 70 „14 Arten den Regen zu beschreiben“ ! Eine Affenhorde springt unvermittelt übers Dach, unser „Hausvogel“, der Trompetero, hat eine neue Melodie auf Lager, Frösche quaken sich übers Gelände zu, Grillen in jeder Frequenz und Vögel, die hier bis zu vierteltönig in allen Lagen singen - alles konzertiert um die Wette.

Man ist nie allein; alles lebt, kriecht, fliegt und singt um einen her, überall ist man umgeben von Leben, Geräusch, Geruch und Getön.

Oder man stimmt selbst in den gigantischen Chor mit ein und singt: Es ist eine unvergleichliche Erfahrung, im Urwald Opernarien und Lieder zu üben. Auch die Kichwa-Kinder, die wir hier unterrichten, singen gerne obschon ihre Kultur Gesänge eigentlich nur in emotionalen Ausnahmesituationen kennt. Wozu auch singen, wenn eh schon alles klingt um einen herum? Hier muss eben nicht gegen Einsamkeit angesungen werden wie in unseren Bergen. Umso erstaunlicher, dass die Kichwas nur dann etwas als „richtige Musik“ bezeichnen, wenn auch darin gesungen wird.

Ich erfahre hier Gesang als ideale Verbindung verschiedener Kulturen ohne „Folgeschäden“. Fast jeder andere „westliche Artikel“ zieht hier schonungslos seine Nachteile mit sich: Ecuador fördert beispielsweise Öl im Regenwald, um damit Kredite der Weltbank zu bezahlen, die ihm aufgrund der Ölvorkommen überhaupt erst gewährt wurden – die Kapitalschlange beisst sich in den Schwanz.

Die wenigen Siedlungen stecken hier zwar alle im Karaoke-Fieber und wo Strom ist, dröhnt Musik aber Gesang ganz für sich kommt gut an und ist eines der wenigen Dinge, die nicht abnehmen je mehr man davon braucht.

Gesang dürfen wir also ohne Gewissensbisse überall vermitteln und selbst verschwenden, denn wie die Liebe nimmt er zu, je mehr man davon braucht

und verursacht erst noch keinen Abfall, denn Gesang ist, wie der Regenwald, letzten Endes Information.

Neues aus Solidaridad – Menschen um Selva Viva Januar-November 2009

Das Haus von unserem Mitarbeiter Cesar Cerda und seiner Mitbewohnerfamilie Hanibal Andy ist im September abgebrannt. Die Lehrerfamilie Hans-Jürg und Käthy Rickenbacher-Lützelschwab startete bei ihren Freunden in der Schweiz eine Sammelaktion. Es kamen ganze 250 CHF zusammen. Vom Solidaritätsfonds (Katrin Bretz und Familie Morgan) konnten wir weitere 250 CHF dazu steuern und so das Grundgerüst des Holzhauses finanzieren. Das Dach wird als Gemeinschaftsarbeit bald geflochten sein und bis Jahresende sollte das Haus wieder bewohnbar sein.

Eine Frau aus der Indiogemeinschaft wurde von ihrem betrunkenem Ehemann zum wiederholten Mal zusammengeschlagen. Wir haben ihr finanziell und organisatorisch unter die Arme gegriffen, damit sie den Mann für eine Woche ins Gefängnis von Ahuano bringen konnte, auf dass er hoffentlich zur Besinnung komme. Am Tag seiner Entlassung musste er einen 50 kg Sandsack durch das ganze Dorf tragen, mit einem Schild um den Hals: „Ich werde meine Frau nicht mehr schlagen“. Es bleibt zu hoffen, dass die hiesigen Methoden greifen...

Wie jedes Jahr mussten wir ein paar Mal Kranke nachts mit unserem Auto ins Spital fahren, da wir ja das einzige Auto weit und breit besitzen.

Neues aus der



Zehn Jahre Liana Lodge Juni 1999-Juni 2009, das musste gefeiert werden!

Wir haben das gesamte Personal, auch die Waldhüter und die einheimischen Mitarbeiter des amaZOOnicos, eingepackt und sind an den Pazifik gefahren! Ausser einem war noch niemand von ihnen je am Meer gewesen.

Unsere Familie war schon vorausgefahren um alles vor Ort in Puerto Lopez zu organisieren. Um 6 Uhr sollte die ganze Gruppe mit dem Nachtbus via Quito ankommen. Da aber auch an der Küste immer mehr Strassen geteert

sind, geht alles schneller als auf dem Fahrplan und sie standen schon kurz nach 4 Uhr in der Früh an der Busstation in einer noch schlafenden Stadt. Wir liefen also an den Strand, sie haben das Meerwasser probiert, ob es auch wirklich salzig war und haben auf den Morgen gewartet. Dann wurde es gleich spannend, weil die Fischer im Morgengrauen ankamen. Danach sind wir mit zwei Booten zur Silberinsel gefahren, in deren Nähe man auch um diese Jahreszeit Buckelwale beobachten kann. Nach diesem eindrucksvollen Erlebnis wollte fast niemand mehr Schnorcheln gehen. Zum Glück sah man die bunten Fische auch vom Boot aus sehr gut. Am Abend genossen wir die Bars am Strand, einige genossen die tollen Drinks so sehr, dass sie nicht mehr ins Hotelzimmer zurückfanden aber Puerto Lopez ist ein ruhiges und sicheres Pflaster. Es ist keinem etwas passiert. Den zweiten Tag haben wir am Strand verbracht. Es wurden Muscheln gesammelt, gesurft mit kleinen Brettern und zu Mittag haben wir auf dem Markt gegessen. Jeder durfte sich seine Fische, Shrimps, Krebse oder Tintenfische selbst aussuchen und zubereiten lassen. Wir haben stundenlang geschlemmt. Am Abend sind wir per Motorradtaxi ins Nachbardorf in ein luxuriöses Fischrestaurant gegangen und danach ging es mit dem Nachtbus wieder ins Amazonasgebiet. Es war eine kurze und intensive Reise, während der wir das Hotel geschlossen haben.



Auf dem Weg zum Wale beobachten: Berta, Abelino und Edison.

Neues aus Runa Huasi

Runa Huasi läuft endlich, zumindest während der Hochsaison, recht gut. Nach zwei Jahren Vorarbeit und Investitionen sind wir nun auch in einigen Reiseführern positiv vermerkt. Es ist aber immer noch sehr viel Kontrollarbeit für uns und das Personal der Liana Lodge muss oft notfallmässig einspringen. Eine langfristige Lösung steht noch aus. Wir brauchen eine zuverlässige Leitung für das kleine Hotel.

Lokalkolorit

Doña Norma Zambrano oder wie es dazu kam, dass ich mich vor Teigtaschen fürchte.

Regelmässig kommen Leute zu uns, weil sie aus irgendeinem Grund Geld brauchen und es von uns leihen möchten. Schliesslich sind wir sehr reich für hiesige Verhältnisse: Wir haben meist über 100 \$ in bar Zuhause, was ja kein Wunder sein sollte, wenn man einen Betrieb mit rund 100 Menschen leitet. Die meisten dieser Menschen sind Quichuas, weil auch Remigio Quichua ist. Nur selten werden wir von Colonos angehauen, dann ist es aber spannender!

Der erste Colono war ein Evangelist aus la Punta, den ich nicht einmal besonders gut kannte. Er kam und bat uns ganz offen um 1000 \$ Kredit für einen Monat. Ein Monat ist überschaubar, und wir haben meist kein Problem, so etwas zu gewähren, das Problem ist nur, dass bis dahin mir noch nie jemand nach einem Monat das Geld auch zurückbezahlt hat, und 1000 \$ sind kein Pappenstiel. Man ist sehr gut befreundet BEVOR man Geld verleiht, nachher wechselt der "Freund" die Strassenseite wenn er einen sieht. Deshalb sagte ich spontan „nein“ auf die Frage nach den 1000\$. Doch der Herr war gewitzt. Als Evangelist kannte er die Bibel praktisch auswendig und erklärte mir, belegt durch Bibelzitate aus Buch so und so Vers XY, warum ich moralisch verpflichtet sei, ihm dieses Geld auszuleihen, und zwar zinslos. Ich beteuerte ihm verwirrt, dass ich noch nie Zinsen verlangt hätte; wenn wir das Geld haben und die Sicherheit besteht, dass wir es wiederbekommen, so leihen wir es gerne aus. Nach einem Monat bekamen wir tatsächlich das Geld pünktlich zurück, mitsamt einem Huhn. Auf meine Bemerkung, dass ich keinen Zins erwartet hätte, meinte er, das sei kein Zins, das sei ein Dankeschön. Ich staunte. Von Quichuas bekommen wir nie ein Geschenk wenn wir Geld leihen.

Dass man Geschenke auch fürchten kann, weiss ich, seit ich Doña Norma Zambrano näher kenne. Doña Norma stammt von der Küste und dürfte etwa in meinem Alter sein, obwohl das Leben hart mit ihr umgesprungen ist und sie ziemlich verbraucht aussieht. All ihre Vorderzähne wurden ihr von einem

ihrer Ehemänner ausgeschlagen und ihrer Stimme hört man an, dass sie sie oft bis zum Anschlag braucht. Auf den Mund gefallen ist sie nicht. Da die meisten Colonofrauen unterdrückte Gestalten sind, die einfach Zuhause hocken oder unter den Befehlen ihres Mannes arbeiten, habe ich sie schon immer interessant gefunden. Bei der Familie Wincha-Zambrano hat eindeutig die Frau die Hosen an, zusammen mit den etwa 8 bildhübschen Töchtern. Die Familie ist im Metzgereigewerbe tätig. Doña Norma hört man, bevor man sie sieht, und sie kämpft meistens um irgendetwas. Ruhig habe ich sie noch nie erlebt. Wir leihen ihr gerne Geld, da sie es pünktlich in Fleischform zurückzahlt. Sie kommt regelmässig, um 500 bis 1000 \$ auszuleihen, und da wir von ihr jede Woche rund 90 \$ an Fleisch kaufen, hat sie es bald wieder abbezahlt. Tönt ganz einfach: Sie bekommt einen Vorschuss, und den bezahlt sie schön regelmässig ab. So hätte ich es zumindest gerne. Aber nein. Ich muss mir immer das Drama anhören, das dazu führt, dass sie einen Kredit braucht. Sie kommt nie mit leeren Händen, nein. Seit ich einmal ihre mit Huhn gefüllten Teigtaschen (Empanadas) gelobt habe, die sie in Ahuano manchmal verkauft, kommt sie die drei Kilometer über die Insel Anaconda gelaufen, ein grosses Tablett mit Empanadas auf dem Kopf balancierend, die sie mir schenken will, einfach so wie sie sagt. Aber jedesmal tischt sie mir zu den Empanadas irgendeine Schauergeschichte auf, auf Grund derer sie einen Kredit von uns braucht. Am Anfang habe ich mir diese Dramas bis zum Schluss angehört (also rund eine Stunde investiert, um deprimierendes Zeug zu hören an dem ich eh nichts ändern kann und das oft gar nicht mal stimmt) und erst dann kapiert, dass es sich um eine Kreditanfrage handelte. Inzwischen bin ich gewiefter: Sobald ich ein Tablett mit Empanadas sehe, und darunter eine Doña Norma, frag ich gleich wie aus der Pistole geschossen: "Wieviel brauchen Sie?" Manchmal klappt es, manchmal bekomme ich doch noch die ganze Story serviert. Und diese Geschichten sind nicht ohne.

Die Spektakulärste war folgende: Eines Nachmittags erschien sie im amaZOOnico mit ihrem obligatem Tablett, lud es ab, wischte sich den Schweiss von der Stirn und stöhnte: "Doña Angelika, kommen sie bitte an meine Todeswache!". Ich guckte nur verständnislos. "Ah", stöhnte sie weiter, „ich sterbe an Brustkrebs, schauen sie mal“ und wollte tatsächlich mitten im amaZOOnico vor allen Leuten ihre Brust aus dem T-Shirt ziehen, damit ich den Knoten besichtigen könne. Wer mich kennt weiss, dass ich in einer solchen Situation erstmal einen Schritt zurück mache und bleich werde. Ich bekam trotzdem das ganze Schauermärchen aufgetischt: Seit Monaten sei sie auf Brustkrebs diagnostiziert und nur ein Spezialist in Guayaquil könne sie retten. Für die Reise aber hätte sie kein Geld, und nur ich könne ihr helfen, aber wenn ich das Geld nicht hätte, na ja, dann solle ich wenigstens an ihre Beerdigung kommen, dann könne sie ruhiger sterben. Aber sie wisse ja, dass ich die Einzige, ja die Allereinzigste (das geht auch auf Spanisch grammatikalisch nicht) sei, die sie retten würde. Ich sei ein wirklich guter

Mensch, rief sie der versammelten staunenden Touristenschar zu, in ihrer lauten, tiefen, kratzigen Stimme. Mir war das alles furchtbar peinlich aber ich konnte sie nicht zum Schweigen bringen, nur schleunigst das Geld besorgen und sie in Richtung Hafen schieben "damit keine Zeit verloren geht und sie schnellstens zum Arzt könne". Unnötig zu sagen, dass sie nicht nach Guayaquil gereist ist, der "Knoten" von selbst verschwunden ist und sie aber Dank des Kredits das Dach der Metzgerei flicken konnten.

Ein anderes Mal brauchte sie Geld, um ihren Mann ins Gefängnis zu bringen, weil der eine Elfjährige "adoptiert" hatte, die ihm nachts Gesellschaft leisten solle. "Doña Angelika, ich bringe das Schwein um, ich schneide ihm seinen dreckigen ab, den er jede Nacht..." ich überlasse der Fantasie des Lesers den Rest der sehr detaillierten Beschreibung. Die Geschichte war mehr oder weniger wahr. Der Mann landete im Gefängnis, aber nach einem Jahr zerhackten sie beide wieder einträchtig Kühe in Ahuano. Falls man das Wort "einträchtig" und den Namen Doña Norma im selben Atemzug nennen kann.

Eins muss man sagen: undankbar ist die Frau nicht, nur sehr nervenzermürend. Zum Jahresende machen die Leute hier jeweils "Testamente" des alten Jahres, das traditionellerweise verbrannt wird. Bei ihr steht stets ein Loblied über mein ach so grosses Herz drin. Dabei will ich sie ja ehrlicherweise vor allem jeweils loswerden, um ihre Schauergeschichten nicht zu Ende hören zu müssen. "Und wissen Sie, Doña Angelika, warum ich die Präfektin Gina nicht mehr mag, diese falsche Sau? Sie soll tatsächlich in einer Sitzung der Provinzregierung zu ihren Sekretärinnen gesagt haben, als sie meinen Antrag für eine schönere Metzgerei behandelt haben : "Oh Gott, befreit mich bitte von diesem fürchterlichen Weib, das mich jede Woche stundenlang volllabert wegen ihrer verflixten Metzgerei". So was hat die gesagt, über mich, eine arme, demütige, fleissige Frau!"

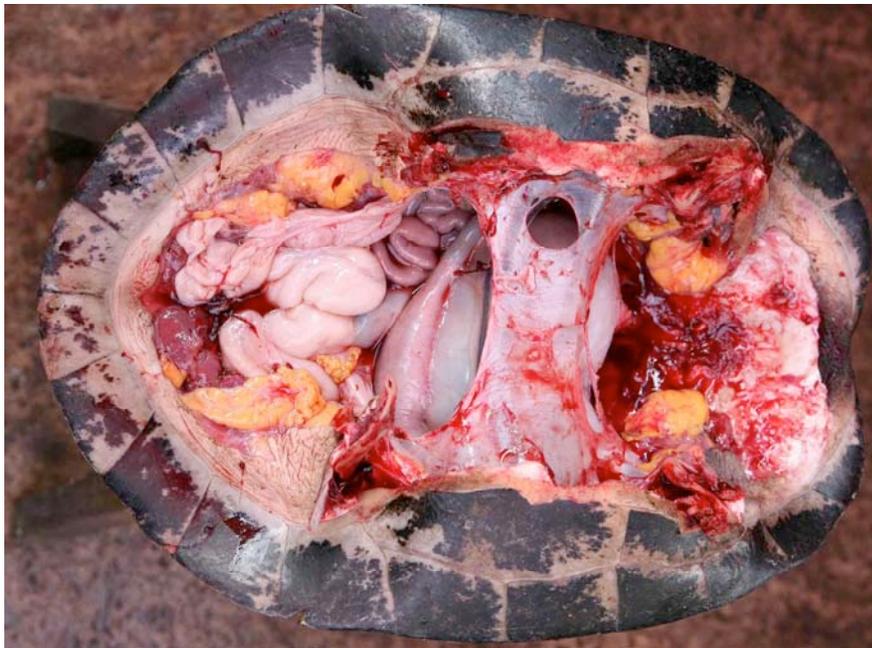
Olga, meine Sekretärin, die daneben stand und zuhörte, konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Iquitos – Eine Grossstadt im Regenwald

Im Februar dieses Jahres sind wir den Rio Napo runtergefahren mit unserem Boot bis nach Iquitos in Peru. Es wurde eine unvergessliche Reise, eine Woche lang den Fluss hinunter, durch eine Gegend in die selten jemand von auswärts hinkommt. Wer sich für den ganzen Bericht über diese Reise interessiert, dem stellen wir ihn gerne zu. Hier nur ein Auszug davon. Iquitos ist die grösste Stadt der Welt ohne Strassenanschluss, mitten im Amazonasregenwald, im Nordosten von Peru. Bis in die 40er Jahre war es noch ecuadorianisch. Sechshunderttausend Einwohner und rund 70'000 Motorradtaxi, kaum Autos. Doch Iquitos ist auch die berühmte Stadt mit den portugiesischen Kacheln an den Häusern und dem Eisenhaus, das in Paris von Herrn Eiffel hergestellt wurde und dann bis an den oberen Amazonas geschifft wurde, Dank des Geldes vom Kautschukboom anfangs

des zwanzigsten Jahrhundert. Doch von was diese vielen Menschen heutzutage eigentlich leben, ist schwer zu verstehen. Davon, den Regenwald zu zerstören? Wirklich produziert wird da nichts.

Wir besuchten natürlich den berühmt-berüchtigten Markt in Belem, einem Stadtteil von Iquitos am Fluss. Dieser Markt ist riesig, und es gibt vor allem Sachen aus dem Amazonasgebiet. Man kann sich gerade noch durchschieben so voll sind die unzähligen Gässchen. Manchmal fahren auch noch Motorradtaxis zwischen den Ständen durch und man muss gut auf seine Extremitäten achten. Es gibt nichts, was es nicht gibt auf diesem Markt. Am interessantesten ist der Teil mit dem Fisch und dem Fleisch. Der Uebergang vom Tiererzeugnis zum ganzen, mehr oder weniger lebenden Tier ist fließend. Es gibt Berge von halben, geräucherten Pekaris, Spiesshirschen und Kaimanen. Dann kommen die frischen Kaimane. Gut und gerne zwei Meter lang liegen sie auf dem Metzgerblock mit der Axt daneben. Und dann kommt das Kapitel Schildkröten. Ich möchte nie als Schildkröte wieder geboren werden, und ich werde nie Schildkröten essen. Nur wegen der Art, wie sie getötet werden, oder eben, wie sie "geschält" werden, wie man so brutal sagt, ohne vorher getötet zu werden. Man hackt ihnen den Bauchpanzer ab, schält sie aus dem Panzer bei lebendigem Leib, und erst dann, na ja, wenn es dem Metzger einfällt, werden sie in 3 Teile gespalten, und nein, der Kopf wird nicht vom Rest getrennt.



Eine wie man hier sagt „geschälte“ Schildkröte.

Ich denke, das ist nur so, weil sie nicht schreien können. Und ich kann euch versichern, sie sterben sehr langsam. Das haben wir auch im amaZoonico bei Euthanasien erlebt, das Herz einer Schildkröte kann noch stundenlang weiterschlagen. Das schlimmste Bild das mir geblieben ist, ist eine grosse Landschildkröte, die auf einem Holzklotz auf dem Rücken lag, daneben die Axt, man wartete nur noch auf den Käufer.

Ueber die Panzerwelsen gibt es andere Grausamkeiten zu erzählen. Lebend werden sie mit aufgeschlitztem Bauch präsentiert, damit der Käufer sich versichern kann, dass sie auch Eier im Bauch haben. Na ja, genug zu dem Thema.

Es gab viele interessante, riesige Fische. Der Quichuateil unserer Familie staunte zwar über das umwerfende Angebot, aber die Qualität hielt den Anforderungen nicht stand: Das Wild war zum Teil mit rosa Farbstoff angestrichen, damit es frischer aussah und die Fischeier schmeckten bei weitem nicht so gut wie die selber gefischten zuhause.



Die Familie Canelos beim Begutachten des Angebotes

Wir fanden auch die Abteilung lebender Tiere, also jene die als "Haustiere" verkauft wurden. Es waren glücklicherweise nicht viele: ein armer brauner Kapuziner, ein Nasenbär, ein paar wenige Vögel und natürlich die obligaten Boas in Plastikflaschen. Die Schildkröten und Kaimane, die zu klein zum Essen waren, wurden auch in diesem Teil des Marktes angeboten. Nach ein paar Stunden waren wir alle erschöpft und fuhren durch das unglaubliche Motorradgewirr zu unserem Hotel zurück. Gekauft hatten wir uns

unbekannte Sorten Chilichoten und winzige Zwiebeln, um sie zuhause anzupflanzen.

Am Nachmittag fahren wir zum Zoo von Iquitos, der etwa 8 km ausserhalb der Stadt an dem See, „la laguna de Quistococha“ liegt. Nicht nötig, darüber zu berichten. Es war ein typischer Zoo in so einem Land. Nicht katastrophal, aber auch nicht schön. Vorher hatten wir am Eingang des Zoos gegessen. Es gab Paiche, also natürlich nur ein Stück davon, da es sich um den grössten Süsswasserfisch der Welt handelt. Unsere Tochter Silvia fand ihre geliebten Rüsselkäferlarven, die wie alle Tiere und Pflanzen in Peru auf Spanisch anders heissen als in Ecuador.

Auf dem Rückweg ins Zentrum der Stadt schauten wir bei einer neuen Tierauffangstation für Manaties, also Seekühe, vorbei. Sehr interessant, mit jungen engagierten peruanischen Biologen. Nach dem Tiermarkt und dem Zoo tat es gut, so ein Kontrastprogramm zu sehen.

Am Abend assen wir in einem Grillrestaurant an der Strasse. Es war typisch für Iquitos: Der Lärm (und der Gestank) der Motorräder füllte das Lokal, übertönte die Stereoanlage, die ihr Bestes tat. Die Gäste schrien fast um sich zu verständigen. Ich erinnere mich gar nicht mehr, was wir gegessen haben, ich wollte nur da raus

Am nächsten Morgen fahren wir an einen ganz besonderen Ort, den ich schon letztes Mal hatte besuchen wollen: eine Affenzuchtstation, aber eine für die medizinische Forschung. Was viel Geld einbringt, wird auch professionell geführt, und ich wollte mich über ihre Erfahrungen bei der Zucht informieren. Man kann über Tierversuche denken, was man will, es war auch nicht meine Absicht das zu kritisieren, ich wollte sehen, wie sie Affen züchteten. Die Anlage war gross und sehr sauber. Ein Doktor XY empfing uns, zuerst natürlich zurückhaltend, vor allem denke ich wegen unserem Freund Alois der mit seiner riesen Kamera wirklich aussah wie ein Reporter. Und ich von einer Tierauffangstation, das roch förmlich nach Oekoaktivisten! Ich konnte den Leiter aber überzeugen, dass ich seine Absichten nicht be- oder verurteilen wolle, sondern nur von seiner Erfahrung als Züchter profitieren wolle. Er war sehr nett, und ich denke er mochte seine Tiere auch auf seine Art. Ganze 1400 Nachtaffen, paar- und familienweise in Käfigen gehalten, zum Teil in der siebten Generation, seit 15 Jahren. Wenn diese Tiere schlecht gehalten worden wären, hätte er nicht diesen Erfolg. Dass er ein absoluter Fachmann war, merkte ich schnell. Er wusste mehr über diese Tiere und ihre Ansprüche als alle Tierauffangstationsbetreiber die ich kennengelernt habe. Die Tiere waren kerngesund und ruhig. Unsere Tochter Silvia durfte auch mit rein in die sterilen Hallen da ich sagte, es sei für sie der Höhepunkt der Reise, weil sie ein Nachtaffenfan sei. Ich quetschte den Herrn über seine Erfahrung in der Bekämpfung unseres schlimmsten Parasiten aus, über Ernährung und alles was mich sonst noch interessierte. Er hatte auch gute Ideen zum

Primatenschutz in Situ, also am Ort, für nachhaltige Jagd und andere Themen, welche die Zukunft der Affen bestimmen können. Es gibt ja oft Diskussionen, ob Indiogemeinschaften nicht zum Beispiel Affen „bewirtschaften“ könnten, sie an die Forschung verkaufen oder an den Heimtierhandel, um mit dem Geld andere Affen oder deren Lebensgrundlage zu schützen. Ein Nachtaffe aus der Zucht in Peru bringt immerhin ganze 1000 US\$ ein! Na ja, ein sehr komplexes Thema, mit vielen kontroversen Gesichtspunkten.



Silvia und Angelika in der „Nachtaffenfabrik“

Am Nachmittag wollten wir zur Tierauffangstation am Rio Nanay, wo wir schon vor 5 Jahren waren. Dazu muss man sich am nördlichen Hafen von Bellavista einschiffen. Es war zwei Wochen vor dem Karneval, der sowohl in Ecuador wie auch in Peru mit Wasser gefeiert wird. Die Leute im Hafen bewarfen sich und uns mit dem Dreckwasser aus dem Hafen. Mich schüttelte es schon damals, als mich diese Brühe traf. Es kann gut sein, dass unser Sohn Jan sich dort mit der Leptospirose angesteckt hat, die ihn dann 10 Tage später zuhause so schwer erwischte. Diese Krankheit wird über Rattenurin übertragen, in Europa erwischt es vor allem Kanalarbeiter. Aber das ahnten wir damals noch nicht.

Die Peruaner benutzen andere Bootsmotoren als wir in Ecuador, so genannte Pekepekes, wahrscheinlich weil sie billiger sind als richtige Bootsmotoren, und weil sie sparsamer im Benzinverbrauch sind. Es handelt sich eigentlich um Bezingeneratoren mit einer gebastelten Achse, die bis ins Wasser ragt und einen kleinen Propeller trägt. Den Namen tragen diese Dinger vom Geräusch, das sie verursachen. Ein kleiner Pekepeke kann

seeeehr langsam sein, und so einen hatten wir erwischt um zum Rio Nanay zu fahren. Es dauerte eine schöne Ewigkeit bis wir dort waren. Wir wurden von einer Gruppe schöner, roter Uakariaffen empfangen. Den Herr, der am Eingang sass, erkannte ich als den peruanischen Mann von Gudrun, der oesterreichischen Besitzerin, die in meinem Alter ist. Als wir Gudrun sahen, erschrak ich: sie war sehr dünn geworden und sah nicht glücklich aus. Während der Tour erzählte sie uns, dass ihr Mann nur hier sei, um Geld von ihr zu wollen, er lebe jetzt mit einer religiösen Sekte. Ich wusste nicht, was zu sagen, was zu machen. Was für Möglichkeiten hat man als Ausländerin im Regenwald, wenn der Mann nicht mehr mithilft, man kein Geld hat, aber für eine ganze Sammlung Wildtiere verantwortlich ist? Wir haben Gudrun vorgeschlagen, sich von Volontären helfen zu lassen und hoffen, bei ihr gehe es wieder aufwärts. Es ist nicht leicht, Kontakt zu halten obwohl sie "nur" flussabwärts wohnt, aber eben ohne Internet und Telefon.

Wer mehr über diese Reise erfahren möchte, dem stellen wir gerne den ganzen dreissigseitigen Bericht zu.

Danke - Merci - Gracias - Thank you - Pagarachu
Unsere Arbeit im amaZOOnico, Selva Viva, Sacha Yachana
Huasi Christina, Solidaridad und die Publikation des
Sachamandas sind nur möglich dank der grosszügigen
Unterstützung durch unsere Gönner.

Wir danken all jenen, die den Schutzwald Selva Viva unterstützt haben:

Günther Göpfert, unser langjähriger Spender, der im Juli verstorben ist.

Erika Schönherr	Annette Fährmann
Willy Jaus	Oliver und Angela Mensinger
Paul Dieter Stock	Gunther Störmer
Engelbert Muhle	Franz-Xaver Menhofer
Peter Bigler	Mariann Geiger
Gabriela Kämpf	Jean-Pierre Falter
Astrid Oberson	Magali und Lahiaoui Zimmermann
Käteli Kramer	Erika Küng
Rosmarie Spescha-Jenzer	Elisabeth Kästli-Aebi
Monika Steffen-Nebel	Lisa Bergen
Wagner Jobst, Rehau Verwaltungsz. AG	
Marianne Gasser	Stefan Moser
Kieswerk Daepf AG	Alfred Sommer

Priska Limacher Schule und Elternhaus, Sektion Rothenburg
Bruno Keimer, Uesslingen Dt. Pädagogisches Gymnasium, Bruneck
Eva Susanne Kost Morger Edgar
FOS Meran, Klassen 3D+5D, Schuljahr 2008/09, Meran
H.+K. Helfer-Hungerbühler, Zürich (Kollekte)
H.+D. Furler-Handschin Orlic Stoja

Wir danken der KAGA Kies AG, Bern für die Finanzierung von Waldhüter Jaime Tapuy

Und dem Marie-Curie Gymnasium in Dresden für die Finanzierung von Waldhüter Ruben Shihuango.

Neue Anteilscheine der Genossenschaft zum Schutz des Regenwaldes haben erworben:

Das Marie-Curie Gymnasium in Dresden

Die Fachhochschule für Soziales Marie-Curie in Meran Klasse 3C und 5 C:
Faccioli Claudia / Frank Melanie / Gluderer Johanna /
Hofer Stephanie / Klammer Daniela / Obergasteiger Julia /
Santer Barbara / Unterholzner Birgit / Verdorfer Barbara /
Weiss Claudia / Egger Andrea / Forte Thomas / Heinz Stefan / Kofler Hannes
/ Perkmann Fabian

Klingelfuss Marc

Den amaZOOnico unterstützt haben:

Die 134 Mitglieder der Padrinos del amaZOOnico

Das Marie-Curie Gymnasium in Dresden	
Pünter Martin	Clerc Therese
Eggenberger-Risch Ulrich	Fleischli Markus
Pünter Streit Arnold	Raimann Margarete
Cottier Elisabeth und Fritz	Bachmann-Grüebler Elisabeth
Von Aesch-Hug Ernst u. Elisabeth	
Hutter Gardi	Kern-Zimmermann Peter
Familie Gunst	Bigler Peter
Rühtishäuser Simone	Probst-Nützi Bernadette
Ralf Metzner	Familie Bauerfeind
Alexander Wolf	Rudolf Ehrlenspiel
Magda Hoesl	Frank Hoenes
Gisela und Patrick Linge	Heike Heller
Maria Stegemann	

Wir danken den grosszügigen Spendern der Schule

Isabelle Steiner	Pausenkiosk Schule Hirschengraben
Steffi Burgunder	François Parvex

Hans-Jürg Rickenbacher
Peter Jost
Eric + Edith Montandon
Hedy + Karl Hofstetter
Yvonne Burger
Ernst Bernhard
Elsa Lazecki
Susanna Junger
H. + W. Stähli
Käthy und Kurt Durand
Janine Dasen

Käthy Lützelschwab
Fabien Berger
Marlene Scherschlicht
Lilly Overhage
Hildegard Weisskopf
Stefan Neuhaus
Susanna Morf
Nadja Grossen
R. + M. Durand
Stefan Ribli
Katrin Rohrbach

Wir danken den Paten der Schulkinder:

Annaheim S. + D.
Beck Oliver
Bischofberger Tanja
Dietrich A. + HP.
Fischer Dori
Haag-Herli R. + G.
Hofstetter H. + K.
Inauen Mirjam
Lazecki Elsa
Moll Ruth
Müller Heidi
Parvex François
Rohrbach Kim
Speerli Reto
Weisskopf Hildegard
Zysset Claudia

Barandun Ariane
Bernhard Ernst
Dasen J. + L.
Durand Käthi
Friedli-Märki Beatrice
Heusser S. + C.
Humpl Sonja
Jost Peter
Mensinger Angela
Morf Susanna
Müller Nicole
Rieckmann A. & G.
Scherschlicht Marlene
von Steiger Siegfried
Winkler S. + M.

Für Solidaridad spenden regelmässig:

Silvia und Kurt Morgan sowie Regina Bretz.

Eine grosse Spende bekamen wir dieses Jahr zusätzlich vom Wält Lade Rothenburg und den Freunden der Familie Rickenbacher-Lützelschwab.

Danken möchten wir speziell den vier festen Mitarbeitern im amaZOOnico, die für einen sehr kleinen Lohn arbeiten und uns das Leben leichter machen:

Joelle und Michael Wüst sowie dem Zoo Zürich der Ihre Pensionkassen weiterhin finanziert.

Isabelle Haro und Dr. Sonja Ciccaglione.

Wir danken den Praktikanten der Liana Lodge

Franziska Meinherz, Lisa Schenker, Alida Zimmermann, Vanessa Helbig, Andreas Ursprung, Stefanie Kreinsen, Vera Widmer, Joanna Kiss, Laura Martignoli .

Wir danken den Lehrern und Assistenten der Schule

Käthy Lützelschwab, Hans-Jürg Rickenbacher, Helen Kolly, Yves de Groot und Heike Saffer.

Felicia Overhagen, Claudia Zysset, Irene Achermann.

Ein herzliches Dankeschön an unsere Volontäre, Praktikanten und Diplomanden im amaZOOnico vom Januar bis November 2009:

Bettina Hung, Trisha Barranoik, Simon Röösl, Joanne Argatoff, Angela Ziltener, Miriam de Vries , René Rösler, Sonja Ciccaglione, Melanie Hauser, Gisela Brand, Sarah Konopelska Jay Eyres Lesosky, Miriam Schwarzenberg, Flurina Kaiser, Heike Saffer, Daniel Wehner, Sebastian Buur Grunvald, Luis Enrique, Ramirez Juarez, Nicole Dotto, Mirjam Inauen, Sarah Zürcher, Christian Cabenini, Meret Boehmer, Lidia Selldorf, Simona Capaul, Martin Kobel, Susanna Steiner, Sophia Schatz, Ane Brix Hoffmann, Stacey Venzel, Carolina Quirola, Eve Watson, Elizabeth Mehr, Michael Landau, Mélusine Baertschi, Sybille von Allmen, Nichola McAuley, Fergus Miller, Leah Kyriacou, Simon Wicks, Kornelia Matthes, Taggie Dalton, Jacqueline Alvarez, Gabriel Ramos, Andrea Chalacan, Sara Tilleria, Antonio Gutiérrez, Gael Gómez Diez, Marc-Antoine Bastien, Aurore Allais, Sarah Brand, Andrea Wehrli, Tonja Reiter, Valerie Sauter, Rupert Dean, Dominic Willmott, Adina Huepfl, Michael Pollak, David Macias Rumbela, Sarah Hayday, Nicholas Rüegg, Alessandro Reho, Marcello Porcu, Benedicthe Bergum, Nina Poletti.

UND

Und danke an den Vorstand der Padrinos del amaZOOnico für die ganze Arbeit

Und speziellen Dank an Frank Ziegler für die Betreuung der Homepage!

Und Danke an unsere geduldigen Veterinäre in Quito: Ellen van Nierop und German Fierro!

Und an unsere Freunde Paula und Alois Speck-Schmid in Quito, die in allen Notsituationen einspringen.